

## Wer braucht einen zornigen Gott?

*„Aber ihr, die ihr mit mir gelebt habt, wisst gut, dass Zorn und Wut nicht zur Errichtung des Königreichs des Himmels in den Herzen der Menschen gehören.“  
(Jesus zu den Aposteln und Evangelisten nach der Flucht aus Kapernaum; UB 155, 1)*

‚Typisch Jesus‘ könnten wir sagen, wie es aus den Evangelien mehrfach bekannt ist: er nimmt eine Aussage aus der religiösen Tradition, in der er aufgewachsen ist, zitiert sie seinen Zuhörern - „ihr habt gehört, dass den Alten gesagt worden ist ...“ - um danach seine Lehre im Unterschied dazu darzustellen - „ich aber sage euch ...“ (zum Beispiel Mt 5, 21 - 48). Der Beginn des obigen Zitats mit ‚Aber‘ passt wiederum in diese Reihe. Er befindet sich also in einer Situation, die mit heutigen Religions- und Kirchenkritikern beispielsweise verglichen werden könnte, die in Teilen des Volkes Sympathisanten finden, von den Führern aber ausgeschlossen und bekämpft werden, weil sie nicht die ‚reine Lehre‘ vertreten und deren Autorität untergraben. (Das trifft aber wohl nicht nur auf Religionen und Kirchen und Sekten zu - das ist das gleiche Spiel in Parteien und anderen Organisationen.)

Obwohl die Kerngruppe um ihn herum, die er als Lehrer und Verkünder ausschickt, schon vieles davon verstanden hat, hegen sie vielleicht gerade in der Fluchtsituation noch Gedanken an einen zornigen Gott, der seine Feinde zerschmettern wird, erst recht die Feinde des Gottessohnes, als den sie ihn inzwischen anerkannt haben, und an dessen Erwartung die Hoffnung auf letztendliche politische Herrschaft geknüpft war. Wer wollte ihnen solche Gedanken übel nehmen, nachdem sie erst vor wenigen Stunden Kapernaum wegen der nahenden Häscher fluchtartig verlassen hatten. Die religiöse und fromme Tradition des Alten Testaments hatte es mit Blick auf den erwarteten Gottessohn besonders deutlich in Psalm 2 ausgedrückt, und den Anfang dieses Psalms zitierte Jesus zu Beginn seiner anschließenden Belehrung:

*„Warum toben die Heiden und verschwören sich die Völker vergebens? Die Könige der Erde empören sich, und die Herrscher der Völker beraten sich untereinander gegen den Herrn und gegen seinen Gesalbten und sagen: Lasst uns die Ketten der Barmherzigkeit zerreißen und die Bande der Liebe wegwerfen.“*

*Heute erfüllt sich all das vor euren Augen. Aber ihr werdet die Erfüllung des Rests der Prophezeiung des Psalmisten nicht sehen, denn er hatte irrige Vorstellungen vom Menschensohn und von dessen irdischer Sendung.“ (UB 155, 1)*

Der Psalmist fährt nämlich fort mit der Antwort Gottes:

*Dann aber spricht er zu ihnen im Zorn, / in seinem Grimm wird er sie erschrecken:  
«Ich selber habe meinen König eingesetzt / auf Zion, meinem heiligen Berg.»  
Den Beschluss des Herrn will ich kundtun. / Er sprach zu mir: «Mein Sohn bist du. / Heute habe ich dich gezeugt.  
Fordre von mir und ich gebe dir die Völker zum Erbe, / die Enden der Erde zum Eigentum.  
Du wirst sie zerschlagen mit eiserner Keule, / wie Krüge aus Ton wirst du sie zertrümmern.» (Ps 2, 5 - 9)*

Ist das nicht das Gottesverständnis, das bis in unsere Tage so verkündet wird, je nach ‚Bedarf‘ einmal als leichte Warnung angebracht, ein Andermal mit großem Nachdruck und Androhung von Höllenstrafen? Und das, obwohl Jesus, auf den sie sich alle berufen, etwas Anderes als Wahrheit des Königreichs Gottes verkündet hat:

*„Mein Königreich gründet auf Liebe, es wird in Barmherzigkeit verkündet und in selbstlosem Dienst aufgebaut. Mein Vater sitzt nicht im Himmel und lacht höhnisch über die Heiden. In sein großes Missfallen mischt sich kein Zorn. Wahr hingegen ist das Versprechen, dass der Sohn die so genannten Heiden (in Wahrheit seine unwissenden und unbelehrten Brüder) zum Erbe haben wird. Und ich werde diese Nichtjuden mit offenen Armen in Barmherzigkeit und Mitgefühl aufnehmen. Solch göttliche Gnade werden die so genannten Heiden erfahren trotz der unglücklichen Erklärung in der Schrift, die zu verstehen gibt, dass der siegreiche Sohn ‚sie mit eiserner Rute zerbrechen und sie wie das Gefäß eines Töpfers in Stücke schlagen wird.‘ Der Psalmist ermahnte euch, ‚dem Herrn in Furcht zu dienen‘ – ich aber lade euch ein, an den erhabenen Vorrechten der göttlichen Sohnschaft durch den Glauben teilzuhaben. Er befiehlt euch ‚freut euch mit Zittern‘; ich sage euch ‚freut euch mit Zuversicht‘. Er sagt: ‚Küsst den Sohn, dass er nicht zürne und ihr nicht umkommt, wenn sein Zorn entbrennt.‘ Aber ihr, die ihr mit mir gelebt habt, wisst gut, dass Zorn und Wut nicht zur Errichtung des Königreichs des Himmels in den Herzen der Menschen gehören. Hingegen sah der Psalmist einen Schimmer des wahren Lichts, als er am Schluss seiner Ermahnung sagte: ‚Gesegnet seien, die ihr Vertrauen in diesen Sohn legen.‘“ (UB 155, 1)*

Also nicht bloße Kritik am traditionellen Glauben, sondern der entscheidende Hinweis, dass er durch seine Art zu leben und zu verkünden die Wahrheit Gottes offenbart hat, und daraus sollen seine Anhänger und künftigen Lehrer ableiten, wie sie selbst es handhaben sollen. Auf diese Weise hat er die neue göttliche Offenbarung gebracht. Warum ist er damit nicht wirklich angenommen worden, und wird es bis heute nicht? Lässt sich das vielleicht mit dem Vergleich mit früheren und heutigen Gläubigen erklären, die als zersetzende Gefahr für ein ganzes Glaubenssystem angesehen werden, weshalb man meint sie abwehren zu müssen? Wer vermag da überhaupt eine Grenzlinie zu ziehen zwischen zersetzender Kritik und Mahnung zu innerer Erneuerung?

Vor allem bedarf diese Frage einer Antwort: wer von den vielen Lehrern und Kritikern kann überhaupt die göttliche Wahrheit verbindlich und authentisch verkünden, außer wenn es Gott selbst tut? Spricht er ohne Missverständnisse durch den Mund von Menschen, etwa durch die Propheten oder - wie man es in neueren Zeiten liest - durch ‚Channelings‘ und Träume? Zweifellos geschieht dies zu allen Zeiten, aber kann die göttliche Botschaft wirklich unverfälscht ankommen? Jesus zeigt es hier an dem Beispiel von Psalm 2, der sich als prophetische Voraussage auf ihn bezieht und auf die Tatsache, dass dieses Königreich nach der erfolgreichen siebten Selbsthingabe ganz und gar SEIN Königreich ist, in welchem er der unumschränkte Herrscher ist. Und obwohl der Psalmist diesen Teil richtig gesehen hat, muss Jesus den Teil des Psalms mit der ‚Antwort Gottes‘ deutlich korrigieren, denn dies hat der Prophet falsch gedeutet.

Bleibt also letztlich wohl die Frage übrig: wie kann bewiesen werden, dass Jesus tatsächlich der inkarnierte Schöpfer dieses Universums war/ist, der die unverfälschte Wahrheit offenbart hat und deshalb berechtigt war zu sagen: „Ich aber sage euch ...“? Die Antwort kann nur jeder Mensch für sich selbst geben, denn Wirklichkeiten, die über das Materielle hinausgehen, können durch keine Wissenschaft bewiesen werden. Nur die Menschen konnten damals und können heute zweifelsfrei seine Göttlichkeit erkennen, die durch anfänglichen Glauben gelernt haben mit den Augen des Geistes zu sehen.

Wahrheitssuchende werden deshalb alle Prophetie und Channelings und dergleichen an dem authentischen Jesus messen, der - wie oben zitiert - deutlich macht: *„Mein Königreich gründet auf Liebe, es wird in Barmherzigkeit verkündet und in selbstlosem Dienst aufgebaut.“* Und wenn etwas anderes behauptet wird, wie beispielsweise in dem erwähnten Psalm? Oder wie in vielen ‚Channelings‘ über die Wiederkunft von Christus und die Zeitenwende? Ist es da nicht ebenso wie bei dem Psalmisten, dass bei solchen Deutungen die Tradition und

das eigene Denken sich in die göttlichen Botschaften einmischen und damit vermengt werden?

Seht euch also die Menschen und ‚religiösen‘ Gruppen und ihre Sprache an, die so sehr daran interessiert sind, dass Gott ein ‚zorniger und strafender Gott‘ ist. Ich neige dabei zu dem Verweis auf den Philosophen Ludwig Feuerbach: „Wie der Mensch denkt, wie er gesinnt ist, so ist sein Gott: So viel Wert der Mensch hat, so viel Wert und nicht mehr hat sein Gott. *Das Bewusstsein Gottes ist das Selbstbewusstsein des Menschen, die Erkenntnis Gottes die Selbsterkenntnis des Menschen.* Aus seinem Gott erkennst du den Menschen, und wiederum aus dem Menschen seinen Gott; beides ist eins.“ (Das Wesen des Christentums, Reclam 1957, S. 71) Der wahre Gott kann nur der Gott der authentischen Offenbarung sein, nicht der, den sich der Mensch nach seinen Wünschen zurechtdenkt. Damit beantwortet sich wohl auch die Frage in der Überschrift von selbst.